

Deutscher Raiffeisentag 2016 in Berlin
Mitgliederversammlung am 16. Juni 2016

Grußwort

Präsident Werner Schwarz, Bauernverband Schleswig-Holstein e.V., Rendsburg

Sehr geehrter Präsident Nüssel,
sehr geehrte Damen und Herren.

Raiffeisen und die Bauern – das gehört zusammen. Und so gehören auch unsere Verbände zusammen. Gerade in einer derart turbulenten Zeit, wie wir sie jetzt erleben, gewinnt die Weitsicht und Tatkraft eines Friedrich Wilhelm Raiffeisen ganz neue Bedeutung.

Für uns sollte es ein Motivationsschub sein. Denn die Raiffeisen-Idee entstand ja nicht in sorglosen Zeiten. Ziel war es, eine Brücke zu bilden, über die möglichst viele Betriebe in die Zukunft gelangen. Und nichts anderes suchen wir im Moment. Denn auch uns muss es darum gehen, möglichst viele Betriebe, und hier sind derzeit vor allem die Milcherzeuger gemeint, mit in die Zukunft zu nehmen. Und auch heute muss hierbei die Raiffeisen-Idee eine herausragende Rolle spielen!

Das, sehr geehrter Präsident Nüssel, schreibe ich unseren beiden Verbänden ins Stammbuch. Denn nur über den Hebel der Genossenschaften, über unsere Unternehmen können wir den Markt überhaupt gestalten. Das Können erweist sich dabei im Tun!

Meine Damen und Herren,

wie der Käfer zwischen Baum und Borke, so fühlen wir Bauern uns im Moment. Eingezwängt zwischen einem Markt, der uns in die eine Richtung drängt, und der gesellschaftlichen Meinung, die in die andere Richtung weist. Da kommt nicht nur Unsicherheit auf, da wachsen Spannungen, auch innerhalb der Landwirtschaft.

Es fällt auch mir in dieser Situation schwer, nicht in eine anklagende Haltung zu geraten. Denn wir hätten Grund genug: Politische Märkte, die Kostenlast einer überbordenden Bürokratie, ein verbreitetes Misstrauen gegenüber unserer Erzeugung und eine mediale Kritik, die zumindest in Teilen fachlich schwer nachzuvollziehen ist.

Und doch verstehen wir uns als Betriebsleiter, als Unternehmer. Daher wissen wir: Der Markt birgt Risiken, eröffnet aber auch Chancen. Nur eines werden wir im Markt nie finden: Stabilität. Solch ein komplett geregelter Markt ist stabil - aber zugleich ist er tot. Wer Chancen sucht, wird sie dort nicht finden!

Deshalb sind wir sehr wohl dafür, dass eine fundamentale Krise besondere Instrumente braucht. Wenn selbst solide aufgestellte Betriebe nicht weiter wissen, dann ist das ein akutes

Marktversagen und kein Versagen der Bauern. Dann muss man helfen. Aber nur, damit die Betriebe nach der Krise allein weiterlaufen können. Diese Instrumente fordern wir im Markt und nicht statt des Marktes.

Aber ich warne auch: Wenn wir die Gestaltung des Marktes anderen überlassen anstatt die Raiffeisen-Idee aktiv gestaltend zu leben, haben sich irgendwann auch unsere Genossenschaften überlebt. Das darf nicht geschehen! Deshalb haben Sie mit dem Raiffeisentag 2016 genau das richtige Thema getroffen:

Wie können unsere Unternehmen – und das sage ich angesichts der Verantwortung des bäuerlichen Ehrenamtes in den Genossenschaften ganz bewusst – wie können unsere Unternehmen angesichts bewegter Märkte und handelspolitischer Unsicherheiten für Mitglieder und Kunden erfolgreich sein?

Finden Sie Antworten, die über den Tag hinausreichen! Denn die Diskussion ist im Lande längst in Gange.

Meine Damen und Herren,

noch einmal zur Gefühlslage meiner Bauern.

Uns wirft man ja vor, Tiere auf Höchstleistungen zu trimmen. Das eigentlich überzüchtete Tier aber ist im Moment der bäuerliche Goldesel, den man am liebsten zugleich melken und schlachten will.

Wir leben in einer Zeit, in der die Politik die Gewinne der Bauern sozialisiert, die Risiken, vor allem die Politik-Risiken, aber privatisiert - und zur moralischen Untermauerung die Schuld auf die Landwirtschaft fokussiert. Wir sehen das, wollen aber nicht beim Beklagen stehen bleiben.

Denn wir haben etwas zu verlieren. Das ist sicherlich ein ordentliches Einkommen. Zum anderen aber geht es um mehr. Und hier hat auch die Gesellschaft etwas zu verlieren.

- Es geht um eine bäuerliche, familiengeführte Landwirtschaft.
- Es geht um einen lebendigen ländlichen Raum mit einer auch heute noch spürbaren Agrarkultur.
- Es geht um Lebensmittel von hoher Qualität und regionaler Ausprägung, wie sie weltweit ihresgleichen sucht.
- Doch am wichtigsten: Es geht um unsere Familien.

Meine Damen und Herren,

wir sind gerne Bauern, aber es muss sich lohnen.

Niemanden hält die Schönheit der Natur allein im ländlichen Raum. Es ist die wirtschaftliche Aktivität, die Landwirte auf dem Land hält.

Wir nehmen diese Herausforderung an. Aber wir erwarten auch, dass man uns noch Bauern sein lässt, mit der nötigen Eigenverantwortung, Entscheidungsfreiheit und einer politisch möglichst wenig beeinträchtigten Mischung aus Risiko und Chance. Dann haben wir nämlich eine echte Chance, die Bauern und ihre Genossenschaften.

Vielen Dank.